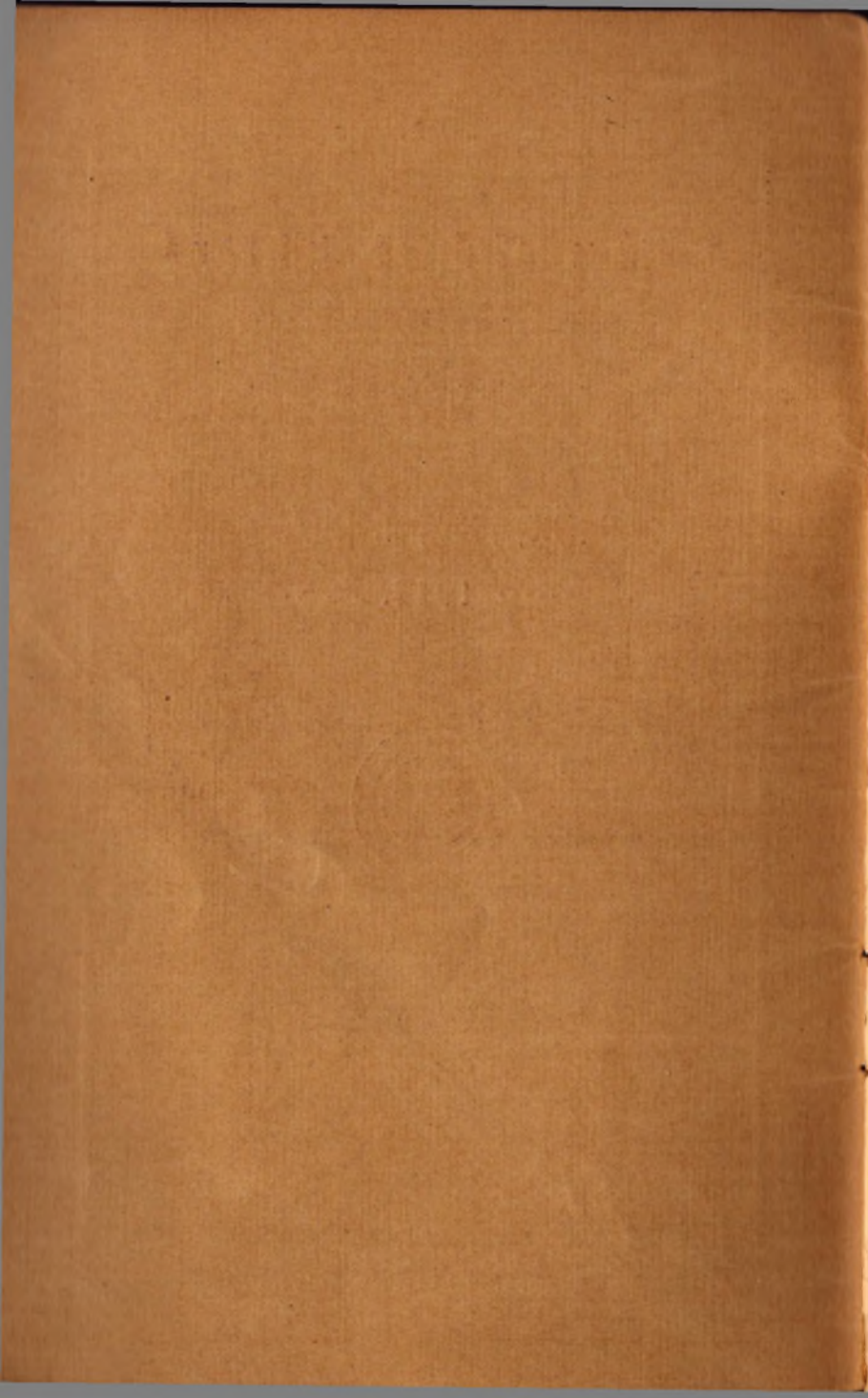


**Kurzgefaßter Führer
durch das Museum des
Riesengebirgsvereins**

Hirschberg i. Schl.

..... 1914.





Kurzgefaßter Führer
durch das Museum des
Riesengebirgsvereins



Hirschberg i. Schl.

— 1914. —

Preis 10 Pf.

Jadenstein
1957.

SB(438) Jelenie Góra K4R



6794

Das Museum des Riesengebirgsvereins wurde erbaut in dem Jahr 1912/13 nach einem Plan des Königl. Baurat Grosser zu Breslau; es besteht aus einem Hauptbau an der Kaiser Friedrichstraße, 2 Umbauten nach der Gartenseite zu — Gebirgsbauernhaus und Patrizierhaus — und einem Garten. Der Plan Seite 19 ergibt die Örtlichkeit. Wir bemerken, daß die ausgestellten Gegenstände mit ganz vereinzelt Ausnahmen im Riesen- und Isergebirge erzeugt sind oder in Gebrauch waren.

A. Hauptbau.

I. Stockwerk.

Durch die Haustür betritt man die gewölbte große

Eingangshalle.

In dieser führt links eine Tür, deren Umrahmung einstmals die Tür des Hauses Lichte Burgstraße 21 hier selbst zierte, nach dem Vorstandszimmer und der Bücherei. Die Schilder rechts und links dieser Tür sind hergestellt in der Holzschnitzschule zu Warmbrunn, das Schild links enthält Angaben über den Bau, das Schild rechts die Namen der Donatoren. In der Eingangshalle sind aufgestellt Arbeiten der Glasmacherei, des Siegelsteinschnitts, der Holzbildhauerei, der Kunstschlosserei.

Glas: Schrank 1, 2, 3.

Schrank 1.

Geschichtliche Entwicklung der heimischen Glasmacherei.

Im untersten Fach 4: Funde bei Ausgrabungen im Quirltal bei Petersdorf und im Kemnitzbachtal; sie erweisen, daß dort — wahrscheinlich im 14. Jahrhundert, wenn nicht noch früher — Glashütten gestanden haben. Diese Fundstücke deuten darauf hin, daß jedenfalls die Kunst der Glasveredelung durch

Färben des Glases von Venedig aus durch die sogenannten Wale n nach unserem Gebirge überbracht worden ist.

Fach 3: Sammlung von Gegenständen, die sich auf die Wale n beziehen, insbesondere Walenbücher und Walenzeichen. Von besonderem Interesse das seitwärts dieses Schrankes lehrende Felsstück mit einem solchen Walenzeichen — einer ausgespreizten Hand. Dieser Stein gehörte zu einer Felsmasse dicht am Gabelstein im oberen Zaden-tal, die bei dem Bahnbau 1901 weggesprengt wurde.

Fach 2: Erinnerungen an die berühmte Glasmacherfamilie der Preußler, die 1617 im Weißbachtal eine Glashütte — den Weißbachhof — baute, die sich vom Vater auf Sohn vererbte, der letzte dieser Familie starb 1849; sein Schwiegersohn war Franz Bohl, der 1842 für den Graf Schaffgotsch die Josephinenhütte baute und bis zu seinem Tode 1884 leitete. Die den ausgestellten Gegenständen beigelegten Zettel ergeben die erforderliche Erklärung; die Glocke auf diesem Schrank und die seitwärts stehende Wetterfahne befanden sich einstmals auf dem Weißbachhof und erinnern an die Hüttenmeister Hans Preußler † 1655 und Hans Christoph Preußler † 1673.

Fach 2 u. 1: Charakteristische Erzeugnisse der Josephinenhütte — (Millefiori — Retikuliertes — Goldrubinglas) — und der Glashütte, die Fritz Seckert 1866 in Petersdorf begründete.

Schrank 2.

Fach 1: Gläser aus dem 16. u. 17. Jahrhundert — in Nachahmung venetianischer Technik mit gekniffenen Verzierungen, auch solche mit seltsamen Formen, (Zigel — Wandwurmglas — Kalligraphenglas) ferner Gläser mit eingeschnittenen Verzierungen aus der Wende des 17. Jahrhunderts. Schnitt flach und matt.

Fach 2: Glasschnittarbeiten aus der Blütezeit dieser Kunst — von etwa 1720 bis 1780. Einige dieser Erzeugnisse sind in Form und Technik von vollendeter Schönheit;

2 Zwischengläser, Glasgefäße mit eingelassenen rot überfangenen Glasplättchen, Gläser mit in den Schaft eingelassenen farbigen Glasfäden.

Fach 3 und 4: Gläser aus der Zeit von etwa 1780 bis 1830. Die schönen schlanken Kelchformen werden verdrängt durch zylindrische Becher- und ausgebauchte Kuffenformen, auch vielfach durch einen schweren, meist vierkantigen Schaft, der nach dem Fuß sich verbreitert. Interessantes Glas aus Warmbrunn mit eingelassenen Silhouetten-Medaillons.

Fach 4: Erinnerungen an den berühmtesten und hervorragendsten Künstler im Glaschnitt, der in unserem Gebirge gelebt hat, — Christian Gottfried Schneider zu Warmbrunn 1710—1779.

Schrank 3.

Fach 4 — das unterste Fach: Gläser und Glasgefäße aus **B e i n w e i ß g l a s**, das im 17. und 18. Jahrhundert als Nachahmung des begehrten chinesischen Porzellans auch in hiesiger Gegend sehr beliebt war.

Fach 3: Gläser und Brauntweinfläschchen des 17. u. 18. Jahrhunderts, verziert durch Emailmalerei, meist mit launigen, mitunter etwas derben Aufschriften. Proben von Glasgegenständen, die im Jahre 1894 in der Glashütte Carlswerk in Bunzlau unter dem Namen „Purpuringläser“ hergestellt wurden.

Fach 2 u. 1: Gläser und Glasgefäße aus der Zeit seit etwa 1830 aus den Glashütten in Schreiberhau (Carlsthal, Hoffnungsthal) und Petersdorf, und dort, oder in Warmbrunn oder einem unserer Gebirgsdörfer durch Schnitt, Schliff, Malerei usw. verziert. Die Gegenstände sind nach der Zeit ihrer Entstehung geordnet; sie zeigen den wechselnden Geschmack der Zeiten in Form und Ausstattung. Hervorzuheben ist ein Glas in Emailmalerei von dem trefflichen Malermeister Gerlach in Schreiberhau (†), zeigt das getreue Bild des Dr. Worch zu Schreiberhau († 1889), — 2 geschnittene Gläser, das eine wurde 1881 in der

Josephinenhütte gearbeitet als Teil des Glaservice, das die schlesischen Stände als Hochzeitsgeschenk für unseren jetzigen Kaiser herstellen ließen, das andere ein hoher Glaspokal mit Deckel, ein erstklassiges Meisterwerk des Glasgraveurs Benna zu Schreiberhau, gefertigt 1901. Als neuestes Erzeugnis der Glasveredelung durch Schliff und Polierung mit Säure 2 Kristallgefäße der Firma Baumer in Cunnersdorf.

Siegelsteinschnitt.

Schrank 4: Der Steinschnitt, insbesondere der Siegelsteinschnitt ist vom Ende des 17. Jahrhunderts ab bis in die neueste Zeit in unserem Gebirge, besonders in Warmbrunn und Hermisdorf ausgeübt worden und zwar in hoher Vollkommenheit, so daß diese Arbeiten weit über unser engeres Vaterland hinaus berühmt und gesucht waren. Fast alle deutschen und europäischen Fürstenfamilien haben Siegel hier schneiden lassen, insbesondere wurden im 19. Jahrhundert viele für den russischen Hof gearbeitet. Es sind ausgestellt Abdrücke von Siegeln, die von hervorragenden Meistern dieser Kunst im 18. und 19. Jahrhundert geschnitten wurden. Die einzelnen Blätter enthalten die Angaben über die Künstler. Der hervorragendste und vielseitigste dieser Siegelsteinschneider war Friedrich Siebenhaar in Warmbrunn 1814—1895; er beherrschte nicht bloß den Tieffchnitt, sondern auch den Schnitt, bei dem die Figur erhaben aus dem Stein herausgearbeitet wird. (Kamee). Verschiedene Werke und Modelle seiner Hand sind ausgestellt, auch 2 in Wachs bossierte Brustbilder. Eine Zusammenstellung auf einer kleinen Tafel zeigt die Halbedelsteine, die beim Siegelsteinschnitt verwendet wurden. Es sind ferner ausgestellt Siegelabdrücke von Petschaftsteinen im Besitz der Gräfl. Schaffgotsch'schen Familie in Warmbrunn, sowie Abdrücke älterer, in Metall gestochener Siegel des Reichsgräfl. Kameralamts zu Hermisdorf u. R.

Die Warmbrunner Holzschnitzschule (Fachschule für Holzbildhauerei) hat kürzlich den vorgenannten Hofsteinschneider Friedrich Siebenhaar nach einer Photographie in Holz nachgebildet als Studienarbeit vorgeschrittener Schüler. Diese in der Nische neben der Treppe aufgestellte Figur zeigt in überraschender Lebenswahrheit den Künstler bei der Arbeit und gibt besten Aufschluß über die Technik des Siegelsteinschnitts.

Noch ein anderes Werk in dieser Halle — abgesehen von den Tafeln neben der Tür nach dem Vorstandszimmer — zeigt, auf welcher Höhe die Leistungen der Warmbrunner Holzschnitzschule stehen; es ist die Rubezahlfigur an der Wand neben dem Eingang zur Innungshalle, — die Arbeit eines Schülers für die Meisterprüfung.

Kunstschlosserei.

Die berühmten Gitter an den Gräften des hiesigen Gnadenkirchhofes beweisen, daß einstmals im 17. u. 18. Jahrhundert in unserer Gegend hervorragende Meister der Kunstschlosserei gelebt haben; in unseren alten Kaufherrenhäusern finden sich noch hin und wieder solche Zeugen früherer Kunst. Das wundervolle Renaissancegitter vor der Nische des Siegelsteinschneiders befand sich in dem ehemals dem Handelsherrn von Buchs gehörig gewesenen Haus am Markt Nr. 21, — das andere ebenfalls aus der Wende des 17. Jahrhunderts stammende herrliche Gitter an der Wand der nach dem Oberstocf führenden Treppe in dem Haus Priesterstraße 23, — das kleine Fenstergitter daneben in der Heiligengeistkirche hier. Der hohe gitterartige Aufbau, der die Eingangshalle von dem anstoßenden Innungstraum trennt, ist nach dem Vorbild und unter Verwendung einzelner Teile des Gitters vor der Nische des Siegelsteinschneiders von der Königl. Kunstschule — Abteilung für Kunstschlosserei — in Breslau gearbeitet. In dem Seitenteil rechts hängt eine schmiedeeiserne Verzierung, die ebenfalls in dem Haus Markt 21 sich vorfand und jedenfalls als Anhänger einer Hausflurlampe gedient hat.

B. Innungstraum.

Der schöne Bronzekronleuchter am Deckengewölbe — eine Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts — wurde

von der Hirschberger Schuhmacherinnung der hiesigen Gnadenkirche geschenkt. Die große Glocke am Fenster befand sich in der katholischen Kirche in Verbisdorf; wegen eines Sprunges wurde sie außer Gebrauch gesetzt. Die Glocke trägt am Hals die Inschrift:

bone pastor panis vere ihesu miserere AD.MCCCLXXXXIX
(guter Hirt wahres Brot Jesu erbarme Dich. Im Jahre des Herrn 1499).

Die Glocke ist wahrscheinlich gegossen von dem Hirschberger Zinngießmeister Matthias Halbritter.

Schrank 5: Erzeugnisse der Zinngießerei, zumeist von Hirschberger, Greiffenberger, Löwenberger, Schmiedeberger und Landeshuter Meistern des 17., 18., 19. Jahrhunderts herrührend.

Hervorzuheben: Die beiden hohen Kannen der hiesigen Schützen „Bruderschaft“ von 1667 und 1727, die Willkommen der Hirschberger Müller-, Kürschner- und Fleischerinnungen, die Humpen der Hirschberger Kürschnerinnung, 3 große gravierte Teller, die einstmals als Hochzeitsgeschenke gegeben worden. Die beiliegenden Zettel geben die nähere Erklärung.

Wertvolle Innungsurkunden besitzt unser Museum; davon sind zur Zeit ausgestellt in Rahmen an der Wand 2 in ihrer Ausführung besonders schöne: die eine ein Lehrbrief, Hermsdorf, den 8. Juli 1786 für Christian Gottlieb Wolff zu Seidorf über „die erlernte Kunst der löblichen Jägerei“ ausgestellt von Anton Lorenz Coghó, Erstem Oberförster und 9 Oberförstern und Förstern des Grafen Joh. Nepomuk Gotthard Schaffgotsch, — die andere d. d. Breslau, den 30. Juni 1732 eine von einem Unterhauptmann der adeligen Gesellschaft von der Feder ausgestellte Bestätigung, daß der Fleischhauer Siegismond Fischer zu Kupferberg zu einem „Meister und Freifechter von der Feder“ geschlagen worden.

Unter diesen Bildern stehen Innungstruhen aus Hirschberg, Schmiedeberg, Landeshut (Müller, Bäcker, Nadler, Goldschmiede, Tuchmacher).

Das eiserne Gitter über dem Schrank 5 war früher über der Tür des Hauses Dichte Burgstraße 21 angebracht. Zwischen Schrank 5 und 6 eine alte Wanduhr, die früher im hiesigen Rathhaus hing, daneben einige interessante, unter Glas gemalte Bilder.

Schrank 6: Fach 1: Gegenstände, die an das Gewerbe der Laboranten in Krummhübel erinnern. Die Laboranten sammelten Kräuter und Wurzeln, stellten Arzneien daraus her und trieben damit unter obrigkeitlicher Genehmigung einen schwunghaften Handel; ihre Tätigkeit reicht zurück bis in das 17. Jahrhundert; der letzte Laborant — August Jölsfel — starb 1884.

Fach 2—4: Hervorzuheben: Ein „Doktorbuch“ a. d. J. 1783, Terra sigillata aus Striegau, Innungsbuch der Hirschberger Schlosser von 1664 anfangend. Ältere Siegel Hirschberger Innungen, — eichener Prägstock, der einstmals in der Papierfabrik zu Egelsdorf bei Friedeberg dazu gedient hat, in Büttenpapier das Gräflich Schaffgotsch'sche Wappen einzudrücken, — 3 Formen zum Buntdruck von Rattun (aus Brunau), — Pfefferkuchenformen aus dem 18. Jahrhundert und davon genommene Gipsabgüsse.

Schrank 7: Arbeiten, die in unserm Gebirge als Hausindustrie hergestellt wurden. Die beiliegenden Zettel geben die erforderliche Erklärung.

An die Eingangshalle schließt sich an

Die kirchliche Abteilung.

Der Bronzekronleuchter hing früher in der hiesigen Gnadenkirche. Die Orgel — eine Arbeit aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, ebenso die beiden Heiligenfiguren standen früher in der Heiligengeistkirche hier selbst, die 1907 abgebrochen wurde.

In der Mitte dieses Raumes das Modell der hiesigen Gnadenkirche; es zeigt ihre ursprünglich geplante Form. An der Wand nach der Eingangshalle zu interessante, z. T. höchst seltene, auf die Gnadenkirche bezügliche Bilder, — ein Delbild, das das Innere der hiesigen katholischen Kirche darstellt, — ferner Sanduhren.

In dem Aufbau unter diesen Bildern ist vorn eingelassen die schön geschnitzte Vorderwand, die einstmals den Altar der Heiligengeistkirche geziert hat. Auf diesem Aufbau steht in der Mitte das älteste Taufbecken mit Zinnkrug der hiesigen Gnadenkirche, rechts und links davon 6 hohe schöne Kirchenleuchter, davon 2 zinnerne aus der Kirche zu Jobten a. B. und 4 aus Holz geschnitzte aus der hiesigen Heiligengeistkirche.

An den anderen Wänden hängen Kreuzfuge und Begräbnisschilder der hiesigen Kaufmannssozietät, der Vielhandwerkerzunft und der Tischlerinnung; diese Gegenstände dienten zur Schmückung der Särge bei Beerdigungen von Innungsmitgliedern.

Bemerkenswert: Die am Fenster hängenden Glascheiben, von denen 2 durch sauberen Glasschnitt verzierte, aus der Gnadenkirche, — die beiden anderen aus der hiesigen katholischen Kirche herrühren.

Die Zwischenwand, die diesen Raum von der keramischen Abteilung trennt, ist bekrönt von einer vortrefflichen Arbeit, die die Schüler in der Klasse für ornamentale Holzbildhauerei der Holzschnitzschule in Warmbrunn als Studienarbeit für unser Museum gefertigt haben; es ist eine genaue Nachbildung der Bekrönung eines Gestühls der hiesigen Gnadenkirche.

Abteilung für Keramik und anderes.

2 interessante Ofen, der eine ein Fayenceofen aus der Wende des 17. Jahrhunderts, stand in

Trautliebbersdorf, Kreis Landeshut, — der andere, ein weißglasierter, aus der Wende des 18. Jahrhunderts in dem Haus Lichte Burgstraße 17 in Hirschberg.

Schrank 8: Fayencen aus Proskau (schöner Fruchtfaß als Tafelschmuck), Delft, Reykuffe, Creussener Kurfürstenkrug, interessante Tassen aus Porzellan, insbesondere eine, aus der Königin Luise getrunken hat, ein Pfeifenkopf mit Malereien zur Erinnerung an ein Studienterminungsfest in Warmbrunn 1839.

Schrank 9: Bunzlauer Töpferware, meist verziert durch aufgelegte weiße oder farbige Verzierungen, einige auch mit drolligen Aufschriften z. B. auf einem Kaffeekrug: „Ich bin ein nutzbar Stück, das weiß ich, wenn ich angefüllt bin, da sind die Frauen fleißig“; ein ungewöhnlich hoher Krug; ein Fruchtstück zur Tafeldekoration;

Bäuerliches Geschirr des 17. und 18. Jahrhunderts, Bauernmajolika. Grün glasierte Kacheln aus dem 17. und 18. Jahrhundert herrührend von Defen, die einstmals in Schreiberhau (Großes Haus) Giersdorf, Baberhäuser gestanden haben.

Die Bilder an den Wänden — teils Delgemälde, teils Kupferstiche, teils Pastellbilder — stellen Persönlichkeiten (insbesondere Kaufherren des 17. und 18. Jahrhunderts) aus Hirschberg und Schmiedeberg etc. dar; hervorzuheben: die Kupferstiche der Handelsherrn und das vorzügliche Pastellgemälde — ein Selbstporträt — des Malers Gruson, der im Anfang des 19. Jahrhunderts in Hirschberg gelebt hat; ein gleich gutes Bild dieses Künstlers — gemalt 1816 — hängt in den Patrizierzimmern, es stellt den Hirschberger Kaufmann Beer 1750—1816 dar.

Die Kommode in diesem Raum war einstmals im Besitz des Generalfeldmarschalls Gneisenau in Erdmannsdorf; der interessante Spiegel stammt aus einer Hirschberger Familie; die hohe Dellampe befand sich in Petersdorf. Aus diesem Zimmer gelangt man durch einen Vorraum mit gewölbter s c h ö n e r Stuckdecke nach dem Patrizierzimmer. In ein Fenster dieses Vorraums sind Scheiben eingelassen, die bis vor kurzem in

einem alten Gartenhaus Luenstraße 4 hier selbst sich befanden; in diese Scheiben ist die Handelsmarke des Daniel von Buchs (Ende des 17. Jahrhunderts) eingeschnitten.

Patrizierstube.

(Es wird dringend gebeten, den Parkettfußboden nur auf dem am Rande entlang gelegten Läufer zu betreten.)

Ueber das Patrizierhaus wird an anderer Stelle berichtet. Hier sei hervorgehoben, daß, wie das Äußere des Hauses eine Nachbildung von Häusern des Hirschberger Handelsherrn von Buchs ist, so auch das Innere eine, freilich zur Zeit noch etwas lüdenhafte Vorstellung geben soll, wie sich einstmals die reichen Handelsherrn hier ihre Häuslichkeit einrichteten. Von besonderer Schönheit ist die von Bildhauer Lober in Görlitz gefertigte Stuckdecke, die dadurch eine erhöhte Bedeutung erhält, daß sie eine genaue Nachbildung einer Decke in dem hiesigen von Buchs'schen Waisenhaus ist. Der Parkettfußboden hat sein Vorbild in dem Haus Markt 33. Die Buzenscheiben sind aus hiesigen alten Häusern entnommen, die 3 gemalten Scheiben befanden sich einstmals in dem Haus Zapfenstraße 21. Das Mobiliar, das freilich noch sehr der Vervollständigung bedarf, auch die Oelgemälde waren im Besitz alter Hirschberger Familien. Die Kupferstiche zeigen Buchs'sche Familienbilder und zwar des Senior's der Familie Daniel von Buchs, seines Sohnes Daniel und ihrer Frauen; an der Wand nach dem Garten zu das Pastellbild des Enkels Daniels von Buchs (1759—1820).

Aus der Patrizierstube führt eine Treppe nach einer Oberstube, die aber noch nicht eingerichtet ist; der Zugang ist deshalb gesperrt.

Aus der großen Eingangshalle führt die Treppe nach dem Oberstod. An der Wand über dem Podest sind alte Waffen u. dergl. aus unserer Gegend ausgestellt: Hervorzuheben: Das sogenannte „Volkschwert“ der Stadt Hirschberg gehörig (ein Landsknechtsschwert — Eiselshuf), — ein Richtschwert, — Waffen, die 1866 beim Ausräumen einer Zisterne auf dem Rhnast gefunden, — Waffen aus den Schlesi'schen Kriegen des 18. und 19. Jahrhunderts. Die große Trommel war Inventar des hiesigen Rathhauses.

Im Oberstod

betreten wir zunächst den

großen Saal

der durch die ganze Tiefe des Gebäudes geht, von Osten und von Westen sein Licht empfängt, 12 m lang und 8 m breit ist. Um seine Wände läuft ein aus Barockornamenten bestehender Fries, in dessen Kartuschen abwechselnd Sprüche und Darstellungen von Sträußen aus Riesengebirgsblumen eingefügt sind. Diese Malerei rührt von Maler Ueberjchär, einem Gehilfen des Prof. Detken in Berlin her. Der Saal, der auch zu Festversammlungen und Vorträgen dienen kann, soll unter anderem größere Bildwerke, Gebirgsreliefs, Werke der Kleinkunst usw. aufnehmen.

Ueber dem Treppenaufgang hängt die Originalskizze zu dem großen Panoramabilde, das von dem berühmten schlesischen Landschaftsmaler Adolf Dreßler in Breslau für die Gewerbeausstellung daselbst ums Jahr 1880 gemalt wurde und die Halbbrundsicht von der Bismarckhöhe darstellt, — eine Leihgabe der Ortsgruppe des R.-G.-V. in Breslau. Ihm gegenüber hat Professor Morgenstern ein Mondsbild vom Sknast gestiftet. In der Nähe hängt ein großer, auf gelbe Seide gedruckter, mit lateinischem Text versehener Kupferstich aus dem Jahre 1712, eine allegorische Huldigung für einen Reichsgrafen Nevenhüller darstellend. Der Kupferstich befand sich nach einem handschriftlichen Vermerk auf der Rückseite im Besitz einer Hirschberger Familie.

Die bodenständige Kleinkunst ist vertreten durch eine Menge köstlicher Original-Silhouetten, die der Einwohner Eckert aus Cummersdorf († 1868) geschnitten hat. Reliefdarstellungen des Riesengebirges, aus dem 18. und 19. Jahrhundert, auch eine ganz neue von dem Oberlehrer Heinzel aus Hauptmannsdorf bei Braunau, sind aufgestellt. Hierzu kommen die Modelle des Museums und der Talsperre von Marklissa.

Ein Schaukasten birgt eine Anzahl kleinerer Kunstgegenstände aus der Vergangenheit, Münzen, Medaillen, Schmuckstücken, alte preussische Kassenscheine.

Der Schmuckschrank unter dem Kupferstich ist eine Gabe der Firma W. Rudolph & Comp., G. m. b. H., zur Feier der Eröffnung dieses Museums.

Die nach Süden gerichtete Thür mit der Ueberschrift
Naturwissenschaftliches

führt in ein größeres Zimmer, das ganz den beschreibenden Naturwissenschaften gewidmet ist.

Aus dem Tierreich sind die einheimischen Vögel am vollständigsten vertreten und, meist mit ihren Nestern, in zwei großen Glaschränken aufgestellt. Ergänzend gesellt sich hinzu eine ebenso vollständige Eiersammlung. Von ausgestopften Säugetieren sind zu erwähnen ein prächtiger Fuchs, Iltis, Marder, Wiesel, Hermelin, Igel Dachs u. a. Ein Schaukasten beherbergt eine Menge von Herrn Rienitz gut präparierter Schädel solcher Tiere. Unter Glas und Rahmen befindet sich eine Sammlung einheimischer Käfer, in einem geschlossenen Schrank eine solche von Schmetterlingen, darunter der jetzt ganz ausgestorbene schlesische Apollo. Eine Anzahl von Reptilien, besonders Schlangen, sind in Gläsern aufgestellt.

Die Sammlungen aus dem Pflanzenreich (Herbarien) fallen weniger ins Auge, weil sie zum Schutz gegen Verderbnis in geschlossenen Schränken aufbewahrt sind. Aber die für unsere Gebirgswälder so wichtigen Pilze, giftige und essbare, sind in guten plastischen Modellen aufgestellt; die charakteristischen Gebirgsblumen sind auf Wandtafeln abgebildet.

Das Mineralreich unseres Gebirgslandes ist sehr vollständig und in auserlesenen, wohlgeordneten Stücken vertreten; mehrere Schränke sind damit angefüllt. Es ist schwer, hier auch nur das Wichtigste und Kostbarste zu erwähnen. Viele werden die im Hirschberger Tale gefundenen Bernsteinstücke, die Iserine, Topase, Feldspatkrystalle, säulenförmig abgesonderte Sandsteine, Achatdrusen, versteinerte Hölzer und Kollsteine aus Strudellöchern interessieren. Spezialkataloge geben über diese Sammlungen genaue Auskunft.

Nach Nordosten gelangt man vom Saal in das Zimmer für
Gewebe und Anderes.

Hier ist ein Gewerbszweig dargestellt, der in der Wirtschaftsgeschichte des Hirschberger Tales die größte Rolle gespielt und es seiner Zeit mit der ganzen zivilisierten Welt in Handelsverbindungen gebracht hat. Unsere Sammlungen beweisen, wie sich die Weberei zu einem wahren Kunstgewerbe entwickelt hat. Wir sehen den Flachs, mit altem gemusterten Goldpapier umwickelt, auf dem kunstreich geschnitzten Kodensteden, schön gedrechselte Spinnräder, Proben allerfeinsten Gespinnstes, das den Seidenfäden kaum etwas nachgiebt — und endlich das fertige Leinenzeug. Von besonderer Bedeutung sind die Muster der verschiedenen Arten, in denen einstmals das berühmte Schleierleinen gewebt wurde, dem Hirschberg seinen Ruf und Reichthum verdankt. Von großer Schönheit sind die Damastwebereien des 18. Jahrhunderts aus Schmiedeberg und Seidorf, — es sind die an den Wänden in Rahmen hängenden Decken mit den Abbildungen der Stadt Hirschberg aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (einst im Besitz der v. Buchsachen Familie), der Eroberung der Festung Schweidnitz durch die Oesterreicher am 12. November 1757, und drei Decken, die zur Erinnerung an die Friedensschlüsse zu Dresden 1745, zu Hubertusburg 1763 und zu Teschen 1779 gewebt wurden. Besondere Beachtung verdienen die weiblichen Handarbeiten, insbesondere kunstvolle Nähereien und Stückerien aus älterer Zeit, die in diesem Zimmer ausgestellt sind. Die angehefteten Zettel geben nähere Erklärung.

Ein Glaschrank enthält prächtige Gewebe und Stückerien zu kirchlichen und profanen Zwecken, und eine Vitrine etwa 50 schöner, mit Gold- und Silberfitter übersäten, bändergeschmückten Frauen-Hauben aus unseren Gebirgsdörfern.

Ellen aus alter Zeit, schön geschnitzt, — ein Schulzenstab, — Regen- und Sonnenschirme aus der Mitte des 19. Jahrhunderts sind an der Wand aufgestellt.

Nordwestlich vom Saal gelangen wir in das Zimmer mit der Ueberschrift

Gebirgsbilder und Anderes.

Es enthält die verschiedensten Gegenstände, die geeignet sind, uns in das Leben und Treiben früherer Zeiten zu ver-

setzen. Dazu gehören auch viele Bilder, die manchmal nicht von hervorragendem Kunstwert, doch die Landschaft und ihre Bewohner in charakteristischen Zügen darstellen. Bemerkenswert ist eine ganze Sammlung der einst so beliebten Reinhardt'schen Landschaftsbilder, Kupferradierungen, mit der Hand illuminiert.

Ihnen reihen sich viele ältere und neuere Darstellungen des Hirschberger Tales und seiner Berge von Knippel und anderen an. Hervorragend ist das von Prof. Manes in Prag 1848 gemalte Delbild, welches die Botanikerin Frau Apotheker Josefine Rablik aus Hohenelbe darstellt, wie sie die *Primula minima* in der Gegend der Schneegrubenbaude findet, ferner eine Blätterbauersche Federzeichnung von der ältesten Elbsfallbaude aus dem Jahre 1851, die neueren Aquarellen von Nulich usw. Auch Bildnisse von Persönlichkeiten, die für unseren Gebirgsgau Bedeutung haben, schmücken die Wände, so die sehr feinen Pastelle des ersten Koppenswirts, Carl Siebenhaar und seiner Ehefrau, die vom Jahre 1826—1839 in der Koppkapelle während des Sommers Gäste aufnahmen, ferner das ebenso schöne Porträt des Hirschberger Stadtdirektors Schönau, der den Kavalienberg als Stadtpark anlegte, die vortrefflichen Bilder des Grafen von Reden zu Buchwald († 1815), des Feldmarschall Grafen von Gneisenau zu Erdmannsdorf († 1831), der Prinzessin Marianne von Preußen zu Fischbach.

In einer Ecke des Zimmers sind die unserm Gebirge eigentümlichen, meist schon vergessenen musikalischen Instrumente untergebracht, eine Anzahl von Schalmeyen, darunter eine aus der Humpelbaude (Helahorn) aus dem 17. Jahrhundert, eine Trompete Marie oder Trumscheit, das von E. T. M. Hoffmann in „Kater Murr“ beschrieben ist, eine Hummel u. dgl.

Ein Schaukasten enthält vortreffliche Federzeichnungen (des Frl. Rosack hier) von Innenansichten alter Hirschberger Häuser, ferner Urkunden von Hirschberg und Umgegend, darunter wahre Prachtstücke der Calligraphie auf Pergament.

In anderen Schaukästen sind ausgestellt Holz- und Weischnitzereien, die Siegismund Nahl in Steinseiffen

(1736—1796), der eigentliche Begründer der Holzschnitzerei im Riesengebirge, meist Tiere in sehr kleinem Format, hergestellt hat, und ebenso solche von dem Warmbrunner Holzschnitzer Wilhelm Hempel, der 1874 in Warmbrunn starb. Ein anderes Fach derselben Vitrine enthält die Jahrgänge 1792 und 1793 des Schillerschen Historischen Taschenbuchs für Damen, Gotha'sche und andere ältere Kalender, geschriebene Stammbücher aus dem Ende des 18. Jahrhunderts und aus späterer Zeit; Gebrauchsgegenstände aus der Mitte des 19. Jahrhunderts in eigenartigen Formen.

Schrank 41 in den beiden untersten Fächern vorgeschichtliche Funde, sowie solche aus späterer Zeit: Vorgeschichtliche Funde gehören im Hirschberger Thal zu den größten Seltenheiten; unser Museum besitzt davon 2 Steinhämmer, der eine gefunden in Straupitz 1892, der andere in Ober-Stonsdorf 1898, Teile einer Urne, gefunden auf dem Exerzierplatz bei Hartau, eine Bronzeart gefunden beim Bahnbau bei Neukirch, Kreis Schönau. Die sonstigen Funde rühren her von Ausgrabungen auf den Falkenbergen, da, wo einstmal die alte Burg gestanden hat, — auf dem Hausberg bei Hirschberg, — auf dem Geiersberg bei Neukirch; eine Anzahl alter Hufeisen mit den charakteristischen Formen ihrer Herstellungszeiten, Sporen, Pfeilspitzen, desgleichen eiserne alte Werkzeuge von eigenartigen Formen.

Fach 2: Tür- und Vorhängeschlösser, meist aus 17. und 18. Jahrhundert, Schreibkassette aus dem Jahre 1617, Ofenkiefe, gefunden beim Austäumen eines alten Brunnens des Schlosses Boberstein.

Fach 1: Eine getreue Nachbildung eines Wagens der Hirschberger Gasbahn, — ferner eine figurliche Nachbildung Hirschberger Persönlichkeiten aus dem Ende des 18. Jahrh. mit dem Rathhaus als Hintergrund.

Auf diesem Schrank steht das kunstvolle Mobell eines Ostindienfahrers, das im Jahre 1800 in Friedeberg a. O. hergestellt wurde.

Im letzten Schaukasten befinden sich eine Menge von künstlerisch verzierten Gebrauchsgegenständen, Dosen aus Metall mit hübschen gravierten und Reliefdarstellungen, geschnitzte Pulverhörner, Messer, Gabeln, Löffeln, Schlüssel, Kompass, Goldwagen, Spielkarten, Brille u. dgl. Das untere Fach enthält alte Kupfergefäße.

In diesem Raum, wo uns alles schlesisch gemütlich anheimelt, hat die Büste Max Heinzels, des liebenswürdigen Vertreters echten Schlesiertums, des begeisterten Verehrers unseres Gebirges, von seinem Freunde Kachner modelliert, ihre Aufstellung gefunden. Möge sein Schatten als Genius loci hier walten!

Dem Hauptgebäude des Museums ist nach Süden hin
das Gebirgsbauernhaus

angefügt, das mit jenem durch einen Vor- oder Verbindungstraum zusammenhängt. Bäuerliches Mobilien, Haus- und Wirtschaftsgerät sind in diesem Vorraum aufgestellt; bemerkenswert ist ein sehr alter, in seinen Formen noch an die Renaissance erinnernder bemalter Spind aus Schwarzbach und eine ebensolche große Truhe aus dem Jahre 1664 aus Grünau; ferner Spinnräder, Rienspanhalter, Rienspanhobel u. a.

Das Bauernhaus ist eine getreue Nachbildung eines Baues, wie sie einstmals in unseren Hochgebirgsdörfern im Blockhausstil ausgeführt wurden. Aus dem Vorraum betritt man die eigentliche Hausflur des Bauernhauses, deren Boden mit Steinplatten ausgelegt ist. Von ihr führt eine Treppe auf den Boden. In der hinteren rechten Ecke befindet sich der Backofen, der zu einem Teil in die Stube eingebaut ist.

Eine bemalte Thür führt uns in die Bauernstube. Ihre Wände bestehen aus dunkelgebeizten Balken mit hellen Fugen. Die Decke ruht ebenfalls auf Balken. Der alte, aus Saalberg stammende, grüne Kachelofen nimmt mit dem hinter ihm liegenden, nur halb so hohen Backofen (Helle) etwa den sechsten Teil des Zimmers ein; er ist vorn umgeben von einer Ofenbank und dem an der Decke angebrachten Gestänge, an dem die Kleider zum Trocknen aufgehängt werden. Die Stube ist mit altem echten Hausrat gefüllt, der so recht

erkennen läßt, welche Freude einstmal's unsere Gebirgsbewohner an Farben- und Formenschmuck hatten. Neben dem Ofen steht ein großes buntbemaltes, zweischläfriges Himmelbett (aus Straupitz) aus dem Jahre 1823; die Wiege daneben war einstmal's die des Dialektdichters Bertermann in Fischbach. An Hausgerät ist aufgestellt: ein Butterfaß nebst allem Zubehör für die Milchwirtschaft. Ein offener Wandspind enthält bemalte Teller und Schüsseln; Salzmeste, Löffelschränken, Quirlbrett hängen an der Wand neben dem Kochofen. Das Haus ist ein solches, in dem, wie üblich, auch gewebt wurde. Die Hausfrau, in ihrer Bauerntracht, sitzt am Spinnrad, während ihr Vater Kienspäne zur Beleuchtung oder Feuerung schnitzt. An den kleinen Fenstern steht der hübsch ausgestattete Webstuhl und zwar ein solcher mit der Einrichtung zum Weben von Schleierleinen. Ein Mangelbrett hängt seitwärts der Thür. Die ganze Stube macht den Eindruck behaglicher Wohnlichkeit.

Wenn wir nun aus der Hausflur in den Garten hinaus-treten, können wir unser Bauernhäuschen auch von außen betrachten. Auf steinernem Grunde sind die horizontalen Balken aufgeschichtet und an den Ecken dicht verzahnt. Die kleinen Fenster sind mit buntbemalten Fensterläden versehen. Die Wände sind von einem Balkengefüge umspannen, das bogenförmige Nischen bildet und das weit ausladende Schindeldach trägt. Der Giebel ist mit Brettern verschalt, deren Deckleisten durch ihre rundbogenartige Ausbildung die Arkadennischen des Erdgeschosses im Kleinen wiederholen, durch welche einfaches Mittel eine sehr hübsche dekorative Wirkung erzielt wird. Auf der vordern und der Giebelseite befinden sich Beete mit altfränkischen Bauernblumen, vor der Haustür auf einem durch einen Knieholzzaun gegen den untern Teil des Gartens abgegrenzten Platze ein ganz primitiv gezimmertes Tisch mit eben solchen Bänken. Zur Seite sprubelt ein Rohrbrunnen Wasser in einen alten Holztrög. Hinter dem Haus wird ein kleiner Garten nach Art der alten Trummhübler Laborantengärten angelegt.

Wenn man auf dem erhöhten Platze vor dem Bauern-hause steht, blickt man gerade auf das P a t r i z i e r h a u s, das sehr getreu einem Buchsches Hause vom Hirschberger Markt



6784

nachgebildet ist. Wir betrachteten es als eine Aufgabe unseres Heimatsmuseums, diese etwa aus der Zeit von 1680 stammenden, noch stark der Renaissance verwandten Bauformen mit ihren schönen Verhältnissen hier gewissermaßen neu erstehen zu lassen, und zu zeigen, wie unsere Vorfahren zu bauen verstanden. Das Haus soll zugleich das Andenken an eine der edelsten Familien Hirschbergs wach erhalten, und dem Bauernhaus gegenüber, als dem Sitz der Weberei, ein Symbol des Leinwand-Großhandels verkörpern, der der Stadt Hirschberg Jahrhunderte hindurch zur wirtschaftlichen Blüte verholfen hat.

Der an die Rückseite unseres Museums sich anschließende Garten, dem soweit möglich ein gebirgiger Charakter gegeben wurde, wird mit Blumen unseres Gebirges bepflanzt werden.

Möge auch diese Schöpfung des Riesengebirgsvereins unserem Gebirge zur Ehre gereichen!

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins.

6794



Grundriss des Kaiserlichen Museums zu Petersburg

Grundriss

